

JASMIN BEER UND KLEMENS UNGER (HG.): KLEINE REGENSBURGER MÜNZGESCHICHTE. MÜNZEN, MEDAILLEN UND NOTGELD.

REGENSTAUF: BATTENBERG GIETL VERLAG GMBH 2016, 163 S., ZAHLR. FARBIGE ABB., ISBN: 978-3-86646-136-9, PREIS: 39,90 €.

Museen sind seit jeher auf die Hilfe privater Sammler und Sponsoren angewiesen. Ohne sie hätten sie in der Vergangenheit nicht jene Schätze zusammentragen können, die uns heute so sehr erfreuen und wichtig für Lehre und Forschung sind. Diese Hilfe ist gegenwärtig angesichts von Mittelkürzungen noch viel wichtiger als in vergangenen Zeiten.

Da lässt es aufhorchen, dass das Historische Museum Regensburg eine stattliche Serie von Belegstücken aus Silber, Gold und anderen Metallen aus der bis ins 9. Jahrhundert zurückreichenden Münz- und Geldgeschichte der berühmten Stadt an der Donau übernehmen konnte. Am Ende des Buches über die Regensburger Münzen, Medaillen und Geldscheine wird in Bild und Schrift dargelegt, welche Neuzugänge die Münzsammlung das Museum in den vergangenen 25 Jahren verbuchen konnte.

Die 1995 versteigerten Gold- und Silbermünzen aus dem Besitz von Egon Beckenbauer ergänzen auf das Schönste den schon vorhandenen Bestand. Hinzu kamen numismatische Kostbarkeiten aus dem Besitz des Neumarkter Ehepaars Dr. Josef und Else Treutinger sowie aus den Sammlungen von Dr. Karl Walter Bach, Rudolf Spitzner und einer Regensburger Familie. Die Ankäufe und Spenden zeigen, wie wichtig es ist, wenn Mäzene mit viel Sinn für ihre Heimat dafür sorgen, dass ihre Schätze nicht in alle Welt verstreut werden, sondern an die richtige Adresse gelangen. Allein wäre das Regensburger Museum sicher kaum in der Lage gewesen, seinen schon vorhandenen Bestand mit solchen Raritäten aufzufüllen.

Die numismatischen Hinterlassenschaften der Stadt und des Bistums Regensburg sind gut erforscht und stellen ein attraktives Sammelgebiet dar, für das der Handel ein reichhaltiges Angebot bereithält. Das Spektrum reicht von kupfernen Kleinmünzen bis zu goldenen Repräsentationsgeprägten, mit denen die Reichsstadt ihre besonderen Beziehungen zur kaiserlichen Zentralgewalt

in Wien und ihren hohen Rang als Gastgeber des Immerwährenden Reichstags betonte. 1978 und 1989 wurden die Münzen von Stadt und Bistum durch Egon Beckenbauer beziehungsweise Hubert Emmerig und Otto Kozinowski umfassend publiziert und kommentiert. Sammler und Händler besitzen mit diesen Katalogen wichtige Nachschlagewerke, mit denen sie ihre eigenen Bestände gut einordnen und bewerten können. Das neue Buch macht diesen Nachschlagewerken keine Konkurrenz, sondern führt auf angenehme Weise in die Materie ein und gewinnt damit vielleicht auch neue Interessenten für dieses Spezialgebiet.

Das Buch aus dem Battenberg Gietl Verlag Regensdorf erschien zur Ausgabe der neuen Hundert-Euro-Münze „UNESCO Welterbe – Altstadt von Regensburg mit Stadtamhof“, deren Schöpfer Friedrich Brenner gleich zu Beginn vorgestellt wird. Die Goldmünze mit der Stadtansicht aus der Vogelperspektive und das Buch sind ein hervorragendes Geschenk an die Stadt zur zehnten Wiederkehr ihrer Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO. Jasmin Beer, Klemens Unger, Hubert Emmerig, Heinrich Wanderwitz, Mona Stocker, Hans-Ludwig Grabowski und Peter Germann-Bauer vermitteln im weiteren Verlauf interessante Einsichten in die Regensburger Münz- und Geldgeschichte.

Sie beginnt schon in der Antike, wie die vielen in der Stadt und ihrer Umgebung gefundenen und in dem Buch abgebildeten Römermünzen zeigen, und sie schließt mit dem Notgeld, das in großer Zahl während des Ersten Weltkriegs (1914–1918) und danach in der schrecklichen Inflationszeit gedruckt und geprägt wurde. Zwischen beiden Polen haben die Stadt und das Bistum Regensburg eine mannigfaltige Münz- und Medaillenprägung entfaltet. Die Stadt bewahrte ihr Münzrecht bis zum Verlust ihrer Reichsfreiheit im Jahr 1803. Ihr letzter Taler trägt die Jahreszahl 1802, hingegen stammen die letzten Münzen der Bischöfe von Regensburg aus dem Jahr 1809.

Regensburg ist eine der ältesten Städte in Deutschland, ihre Ursprünge reichen bis in die Römerzeit zurück. Der lateinische Name *Ratisbona* kommt auf unzähligen Geprägten vor, verbunden mit dem aus gekreuzten Schlüsseln gebildeten Wappen. Im frühen 16. Jahrhundert erlebte die Reichsstadt eine Phase des wirtschaftlichen Niedergangs und innerer Unruhen, die Kaiser

Maximilian I. veranlassten, mit militärischer Gewalt Ordnung zu schaffen und der Stadt eine Regimentsordnung aufzunötigen, die im Großen und Ganzen bis zum Verlust der Autonomie im Jahr 1802 in Kraft blieb. Obwohl die Stadt 1542 protestantisch wurde, gab es hier immer einen katholischen Bischof. Durch Fernhandel bis nach Paris, Venedig, Kiew und in andere Himmelsrichtungen reich geworden, erlebte Regensburg im Mittelalter eine wirtschaftliche Blüte und stieg zu einer der wohlhabendsten und einwohnerstärksten Städte im Römisch-Deutschen Reich auf.

Zu sehen ist diese Entwicklung an prächtigen Kirchen sowie Bauten der Stadtverwaltung und der Bürger, von denen man manches auf Regensburger Geprägten entdecken kann. Ein wichtiges Zeugnis für die Prosperität der Reichsstadt ist die auch auf Münzen und Medaillen abgebildete Steinerne Brücke, die ein bemerkenswertes Zeugnis mittelalterlicher Bau- und Ingenieurskunst darstellt.

Die wirtschaftliche Lage der Stadt des Immerwährenden Reichstags war im ausgehenden 18. Jahrhundert alles andere als rosig, auch wenn die dort geprägten Münzen und Medaillen mit ihren herrlichen Veduten und Gebäudeansichten Wohlstand und Sicherheit vermuten lassen. Im Jahr 1800 besetzten die Franzosen die Stadt und legten ihr hohe Kontributionsforderungen auf, die die kommunalen Finanzen ganz und gar ruinierten. Die römisch-deutsche Herrlichkeit fand im Sommer 1806 ein Ende, als die Rheinbundstaaten ihren Austritt aus dem alten Reich erklärten, worauf Franz II. in Wien die deutsche Kaiserkrone niederlegte und sich fortan Kaiser Franz I. von Österreich nannte.

Der 1803 vom Reichstag in Regensburg besiegelte Reichsdeputationshauptschluss beendete den privilegierten Status der Stadt, die in ein selbstständiges Fürstentum mit dem Erzbischof und Kurfürsten von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, an der Spitze verwandelt wurde. 1809 wurde Regensburg im Krieg Frankreichs gegen Österreich und England von französischen Truppen beschossen, belagert und besetzt. Kaiser Napoleon I. nötigte Dalberg, das aus dem Regensburger Hochstift, den Herrschaften Donaustauf, Wörth und Hohenburg, der Stadt Regensburg, der Fürst-Abtei Sankt Emmeran und weiteren Herrschaften bestehende Territorium an Bayern

abzutreten, worauf er mit dem neu gebildeten Großherzogtum Frankfurt entschädigt wurde.

Regensburg war fortan eine zwar wichtige, aber keine herausragende Kommune unter der Herrschaft der bayerischen Könige.

Dass sich das Buch auch mit Notgeldscheinen und -münzen aus dem frühen 20. Jahrhundert befasst, ist sehr zu begrüßen.

Ursache der Emissionen in Regensburg und an anderen Orten des Deutschen Reiches war, wie Hans-Ludwig Grabowski in einer umfangreichen Abhandlung schreibt, der Mangel an Kleingeld; so kam es im Verlauf der Inflation zum Druck von Geldscheinen in Werten zu Millionen und Milliarden Mark. Besonders ansehnlich ist das mit Regensburger Bauwerken und Sehenswürdigkeiten geschmückte Straßenbahngeld

der Stadt, das in der rühmlich bekannten Prägestalt Lauer in Nürnberg, wie der Verfasser schreibt, geprägt wurde.

Es zeigt, dass man auch in Zeiten der Not Wert auf gutes Design legte, und es könnte Ausgangspunkt einer stadthistorisch interessanten Sammlung Regensburger Münzen und Medaillen werden.

Helmut Caspar

MARIA CAMPAGNOLO-POTHITOU UND JEAN-CLAUDE CHEYNET, SCEAUX DE LA COLLECTION ZACOS AU MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE DE GENÈVE.

MAILAND: 5 CONTINENTS EDITIONS 2016,
521 S., ÜBER 800 FARBABB., ISBN: 978-88-
7439-707-5, PREIS: 100,-€.

Mit diesem überschweren „Museumsschinken“ wurden etwas mehr als 450 (fast ausschließlich byzantinische) Siegel der ehem. Sammlung Zacos vorgestellt, von denen der Großteil schon bekannt war. *A priori* ist aber die hohe Qualität der vergrößerten Abbildungen (3:2) anerkennend hervorzuheben.¹

George Zacos, der erfolgreichste byzantinische Siegel Sammler des 20. Jahrhunderts, war lange Zeit ein tüchtiger griechischer Antiquitätenhändler am Bazar in Istanbul, der sich nebenbei als Autodidakt in die Geschichte seiner Heimatstadt einarbeitete und dabei den Wert der Siegel als neue und in der Vergangenheit zu wenig beachtete Quelle zu schätzen lernte. Dabei war ihm die Unterstützung bzw. Zusammenarbeit mit seinem primär naturwissenschaftlich gebildeten Freund Alexander Veglery, einem griechischen Aristokraten aus Yeniköy am Bosphorus, von entscheidender Hilfe.

Zweimal (1955 und 1958) verkaufte Zacos größere byzantinische Siegel Sammlungen (von insgesamt mehr als 10.800 Stück) nach Dumbarton Oaks (Washington, D.C.). Als jemand allerdings eine Kopie des zweiten Dollar-Schecks der Istanbul Polizei zuspülte, musste Zacos Hals über Kopf aus der Türkei flüchten, worauf er sich in der

Schweiz in Basel niederließ. Seine Sekretärin Janet flog hierauf vielfach als Kurier zwischen Istanbul und Basel hin und her, bis Zacos in die Ehe mit ihr einwilligte.

1972 brachten Zacos und Veglery einen ersten, sehr voluminösen Band über byzantinische Siegel heraus, primär auf ehemaligen (bereits in Dumbarton Oaks befindlichen), aber auch auf neu erworbenen Stücken basierend, durch einige Exemplare aus anderen Sammlungen bereichert.² Besonders die Abschnitte über die Kaiser- und Kommerkiarier Siegel, aber auch über Bullen der kaiserlichen Familie bescherten der byzantinischen Sigillographie beachtliche Fortschritte.

Die beiden Autoren setzten ihre Forschungen fort und Zacos vergrößerte weiterhin seine dritte Siegel Sammlung, die bei seinem Tod (1983) über 7.000 Stück zählte. Vom geplanten 2. Band hatten Zacos und Veglery 1983 erst zwei Kapitel (Patriarchensiegel und Bullen mit Kreuzdarstellungen) weitgehend fertiggestellt, weitere waren in Vorbereitung. Die Witwe Janet Zacos ließ mehrere Teile des Manuskripts nur mit dem Namen George Zacos herausgeben,³ da sie A. Veglery abgrundtief hasste, und schaffte es, die Proteste des letzteren zu ersticken.

Verhandlungen über den Verkauf der letzten Siegel Sammlung von George Zacos scheiterten an unrealistisch hohen Forderungen der Witwe. Nach Jahren (1998) entschloss sie sich daher, den Großteil der Bibliothèque nationale de France (Paris) zu stiften; allerdings sollte der Sigillograph Jean-Claude Cheynet, Professor an der Sorbonne, ca. 700 Stück auswählen, die für eine Versteigerung bei 6 Auktionen gedacht

waren. Da Frau Zacos mit dem Ergebnis der ersten drei Auktionen, wobei 330 Siegel und ein Bulloterion unter den Hammer gekommen waren,⁴ nicht zufrieden war (wegen überhöhter Schätzungen gingen viele Stücke zurück), stoppte sie diese Aktion und überließ schließlich 2003 den gesamten ihr verbliebenen Rest (zusammen mit anderen byzantinischen Gegenständen) dem Musée d'art et d'histoire in Genf. Diese 460 Siegel (und das Bulloterion) wurden nun in dem zu besprechenden Band bearbeitet.

Die erste Transkription (der Versalien der Siegel-Legenden) geht weitgehend auf George Zacos selbst zurück, der die Säckchen, in denen er die Bullen aufzubewahren pflegte, mit den entsprechenden Legenden beschriftete (und nur bei stärker beschädigten Buchstaben gelegentlich irrte). Der wissenschaftliche Kommentar ist über weite Strecken gut bis vorzüglich, besonders wo er auf J.-Cl. Cheynet zurückgeht oder gute Publikationen des Stückes oder zumindest des entsprechenden Siegeltypus vorlagen. Leider war aber ist die im Museum für dieses Material zuständige Bearbeiterin M. Campagnolo-Pothitou, die die Endredaktion besorgte, weder byzantinistisch noch sigillographisch ausreichend auf diese Aufgabe vorbereitet, so dass öfters erstaunliche Fehler zu beklagen sind; eine erste Auswahl findet sich unten.⁵

Schade ist ohne Zweifel, dass obiges Buch und der zweite Band des Corpus der metrischen Siegellegenden von Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt⁶ fast zugleich erschienen, so dass ersteres nicht von letzterem profitieren konnte,⁷ und in letzterem bei dem der Autorin bekannten Material, das nun